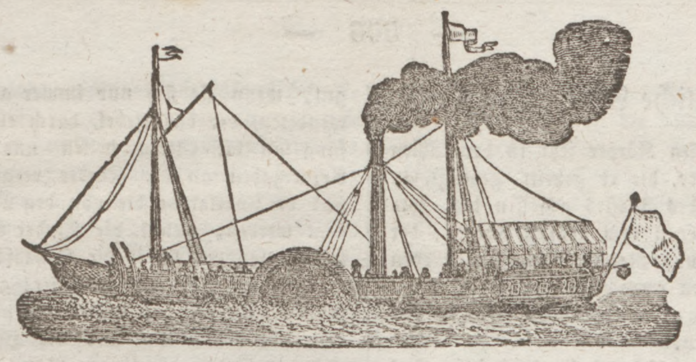
№ 66.

Sonnabend,
am 2. Juni
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Schreite stets vorwärts!

Blick um Dich her! In der Natur
Siehst Du dasselbe Streben nur,
Das sich erneut seit Ewigkeit:
Das Streben nach Vollkommenheit!
Der große Meister, der die Welt
Mit starkem Arm' erschuf und hält,
Er pflanzte unauslöschlich, rein,
Dies Streben jedem Wesen ein.

Sieh, aufwärts strebt, still und geheim,
Die Pflanze, aus dem zarten Keim;
Zur Blüthe, in der Tage Flucht,
Wird erst die Knospe, dann zur Frucht,
Die, von dem Sonnenstrahl durchglüht,
Dein Auge herrlich reifen sieht.
All überall, in Wald und Flur,
Schafft, nimmer ruhend, die Natur.

Mein Bruder, sprich! o soll's allein
In Deinem Leben anders sein?
Willst Du allein nur stille stehn,
Wo alle Wesen vorwärts gehn?
Erfahrung zeigt es Deinem Blick:
Wer still stehn will, geht stets zurück,
Ein Vor- und Rückwärtsschreiten nur,
Kein Stillstand ist in der Natur.

O wirke kräftig, treu und rein,
So lang' die Gegenwart noch Dein!
Das Leben ist kein leichtes Spiel! —
Wer weiß, wie nahe Du dem Ziel!
Drum nütze jeden Augenblick,
Für Dein und Deiner Brüder Glück,
Dann siehst Du heiter einst und schön
Des Lebens Sonne untergehn.

Hältst Du Dich auch für gut und rein —
O glaub's, Du könntest besser sein!
Kein Mensch hat noch das Ziel erreicht,
Daß er dem heil'gen Urbild gleicht,
Nach welchem einst der Allmacht Ruf
Für Ewigkeiten ihn erschuf.
Wer spricht — prüft er sein Inn'res treu —
Sein Herz von jeder Schwäche frei?

Drum vorwärts, vorwärts immerdar!
Der Stillestand bringt stets Gefahr.
Nie darfst Du feiern, nimmer ruhn —
Der Gute findet stets zu thun.
Erst bessere Dich selbst, daß dann
Dein Beispiel Andre bessern kann.
Hältst Du Dich auch für gut und rein, —
O glaub's, Du könntest besser sein!

Hermann Waldow.

Die Kunst, das menschliche Leben zu verkürzen.

Der große Hufeland, dessen Körper jetzt in der kühlen Erde ruht, auf welche Tausende, die er geheilt, gepflegt, in deren Herzen er den Balsam des Trostes gegossen hat, ihre Thränen fließen lassen, aus denen dem großen Todten, der keine Schlachtfelder, Leichen und Reiche, aber viele Leben eroberte, die schönsten Lorbeeren erwachsen, der große Hufeland hat bekanntlich ein Buch geschrieben: die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

Dieses Buch hat das Schicksal gehabt, dem selten das Gute entgeht, es ist oft mißverstanden, falsch ausgelegt worden und hat, während es nur Heil verbreiten sollte, bisweilen, durch fremden Unverstand, der es verkehrt benutzte, geschadet. Dies war eine der bittersten Erfahrungen in dem reichen Leben des großen Arztes und Menschenfreundes.

Dieses Werk kann jedoch ein Buch der Natur genannt werden, denn Hufeland schrieb, was diese ihm dictirte. Im Gegensatze dazu existirt aber ein Buch der Unnatur: Die Kunst, das menschliche Leben zu verkürzen. Es ist nicht gedruckt, wird aber in seinen unheilvollen Lehren fortgepflanzt von Mund zu Munde, von Geschlecht zu Geschlecht. Die Verkehrtheit und der Luxus sind die geheimen Archivsräthe, welche dafür sorgen, daß dies für sie so wichtige Werk nicht verloren gehe, nach welchem die Thorheit ihre Vorlesungen hält, die am zahlreichsten besucht werden und den rauschendsten Beifall, die pünktlichste Befolgung finden.

Nach dieser Kunst, das menschliche Leben zu verkürzen, sind die meisten Erziehungs-Regellosigkeiten schwacher Eltern eingerichtet. Statt ihre Kinder gegen die Lebens-Einflüsse abzuhärten, verweichlichen sie dieselben so sehr, daß jene nur einen um so wirksamern, schädlichern Einfluß erhalten. Statt sie für das Leben zu erziehen, welches Genügsamkeit, Entsagung fordert, gewöhnen sie die Kinder, jeden ausgesprochenen Wunsch als schon erfüllt anzusehen. Statt ihnen die Schlangen des Herzens, die Selbstsucht und Eitelkeit, fremd zu halten, posaunen sie in ihrer Gegenwart jedes Wort, das sie lallen, als demosthenische Beredsamkeit, jede Dummheit, die sie schwatzen und die um so schwerer gerügt werden sollte, weil die Dummheiten der Kleinen sich noch strafen lassen, nicht aber so die der Großen, als sokratische Weisheit, als Anlage zur Genialität, aus.

So arm unsere, wie es wohl jede Zeit war, an großen Genie's ist, so reich ist sie an kleinen. Die Eltern begnügen sich nicht mehr damit, ein gutes, gesittetes, verständiges Kind zu haben, unter einem Wunder-Kinde thun sie es gar nicht. Da wird denn der Eigendünkel früh groß gesäugt, die Anmaaßung recht zärtlich gepflegt; lauter Dinge, die wahrlich nicht dazu geeignet sind, das Leben zu verlängern.

Die ängstliche, äffische Liebe für ihre Kleinen giebt den Eltern aber noch eine weit wirksamere Kunst an die Hand, deren Leben zu verkürzen, dadurch, daß sie für deren Gesundheit zu sehr besorgt sind. Jede Idee von der Möglichkeit eines vorhanden sein könnenden Unwohlseins muß gleich ärztlich behandelt werden. Nun wäre es ganz gut, wenn sie sich nur immer an einen vernünftigen Arzt wendeten, der das Uebel, durch eine vernünftige Zurechtweisung an die Eltern heilen und nicht durch unvernünftige Arzneigaben an die Kinder vergrößern würde. Aber da sind die Charlatane, die von den Müttern am meisten begünstigt werden, welche die Kinder nicht auf gesunde Matratzen legen, sondern sie in die Schaafswolle ihrer Geistesarmuth wickeln, sie nicht mit kräftiger, gesunder Nahrung erhalten, sondern mit der verdünnten Eselinmilch ihrer Verstandeskräfte verweichlichen. Da sind die Handlanger der Entnervung und des Todes, die klugen Basen, die pflaster- und kräuterkundigen Kinderfrauen, die Wunder-Doktoren von Schäfern, Schulzen u. s. w.; die wahrlich Wunder-Doktoren genannt zu werden verdienen, da es kein kleines Wunder ist, daß in unserer aufgeklärt sein wollenden Zeit sich Menschen ihnen noch anvertrauen. —

Fortwährend handelt die verkehrte Erziehung nach der Kunst, das Leben zu verkürzen.

Die Knaben werden zu Weibern, die Mädchen ganz unweiblich erzogen; bei den Erstern wird nicht dafür gesorgt, daß ihre Verstandes-Kraft, nur daß ihr Verstand ausgebildet werde, bei den Letztern wird der Kopf nur äußerlich durch Friseure ausgebildet; für das Herz nur gesorgt, daß es über einer recht zierlichen Taille schlage; nicht dahin gearbeitet, daß sie leicht und froh durch's Leben gehen und springen, sondern daß sie zierlich trippeln und graziös tanzen.

Warum wird gar nicht bedacht, daß die höchste Grazie in der blühendsten Gesundheit liege! —

Unsere Mädchen tanzen jetzt zu sehr in's Leben hinein und darum zu leicht aus demselben heraus. Es giebt keine Tanzlust mehr, nur eine Tanzwuth. Das Tanzen ist die Drehkrankheit der jetzigen jungen Welt; sie stürzt sich toll in die Wogen des Tanzes und wird dadurch in das schleichende Sumpfwasser des Siechthums getrieben.

Das gemüthliche, stillfrohe Leben eines reinen Mädchens ist ein leichter Tanz, den meisten Mädchen aber ist der Tanz das Leben.

So sehr aber die Mädchen zu ihrem Nachtheile springen, so wenig wird es den Knaben gestattet. Diese lehrt man vor Allem sitzen, während die Mädchen nur zu oft sitzen bleiben, ohne daß sie es gelernt haben. Der Geist ist aber der brennende Docht am Lichte des Körpers, je mehr der Docht ausgebreitet wird, daß er heller leuchte, um so schneller verzehrt er das Licht. Bei geistreichen Kindern, bei Kindern, die viel lernen, muß am meisten der Körper gehegt und gepflegt werden.

Die Jünglinge treiben die Kunst, das Leben zu verkürzen, mit rapider Gewandheit. Es ist zwar der Epikuräismus die vernünftigste Lebens-Philosophie; aber man darf eben nur mit Philosophie genießen. Nur das ist der Genuß, was man später nicht bereuen darf; alles Andere ist nur eine augenblickliche Betäubung des aufgeregten Sinnenkitzels. Freuet Euch des Lebens! ist die Losung; aber nicht: Sättigt Euch am Leben. Die einfachste und beste Diätregel ist: nie so viel zu essen, daß man völlig satt

wird, dann gerade aufzuhören, wenn es am besten schmeckt. So muß man in jedem Genusse besonnen bleiben, und wissen, wie weit man darin gehen dürfe; im Bewußtsein des Genusses allein liegt ja dieser selbst, man darf sich daher nicht darin verlieren. Andererseits muß man aber auch, wie man sich vor schädlichen Speisen hütet, so auch den Genuß vorher prüfen. Am wenigsten verstehen es die Menschen, die kleinen Freuden des Lebens zu würdigen, festzuhalten. Sie bedenken nicht, daß der blühende Baum, dessen Anblick uns entzückt, dessen Duft uns erhebt, aus Tausenden einzelner Blüthen zusammengesetzt, und daß, wenn die Blüthen alle fallen und nur noch eine bleibt, auch diese noch des Baumes Schmuck ist. Ein solcher Baum ist der Mensch; er freue sich jeder einzelnen Blüthe, er warte aber nicht so lange, sie schätzen zu lernen, bis ihm nur eine einzelne geblieben, sondern dazu hat er das Bewußtsein, daß er jedes Einzelne im Ganzen würdige! —

Die aber die Lebensverkürzungs-Kunst in der Unmäßigkeit des Genusses treiben, sind noch tausend Mal klüger, als die, welche ihr in der Aengstlichkeit und Kleinlichkeit der Sorge huldigen.

Der Rechtliche und Thätige geht nie unter, der Besorgte und Aengstliche kommt nie auf. Es ist ein gediegenes Sprichwort: Sorge Du für den Augenblick, die Zukunft wird schon für sich sorgen. Für den Augenblick sorgen, heißt: ihn nicht ungenutzt, nämlich nicht ungenossen, vorüberstreichen lassen. Die Arbeit schlägt die Sorge nieder. Der Fleiß ist die beste Angewohnheit und der Vater aller Tugenden, die auch nur Gewohnheiten sind, von der Seele festgehalten, daß sie nie aus ihnen herauskomme.

Was aber am Meisten das Leben verkürzt, ist — die unnütze Sorge für Andere, die Einen nichts angehn. Die Klatschsucht, der Neid, die Mißgunst, erzeugen eine Säure im Herzen, die an diesem zehrt und nagt. Wie der Neidische selbst grün und gelb aussieht, so hat auch sein Leben keinen rosenrothen Anstrich.

Genießen und genießen lassen! — Selbst vorwärts und Andere nicht hemmen! — Nichts Unbedachtes thun, und über das Gethane nicht weiter nachdenken! — Den Kopf klar, den Magen und das Gewissen rein erhalten! — Nie sitzen bleiben, weder in Sorgen, noch im Sorgenstuhle! — Der Natur ihre Freiheit lassen, und selbst so viel als möglich der freien Natur genießen! — Hinauf und hinab sehen; hinauf in die Höhe des Himmels und hinab in die Tiefe des Herzens; und umwölkt sich auch die Höhe, die Tiefe stets klar erhalten! — Erholung nicht darin suchen, daß man aus sich heraus, sondern daß man recht in sich hinein gehe! — Das ist die wahre Lebens-Weisheit! das ist die Weisheit des wahren Lebens, das ist das wahre Leben der Weisheit, das ist das Leben der wahren Weisheit!

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

∴ Die Chinesen haben höchst sonderbare Gebräuche bei Tische. — Die Einladung wird einige Tage vorher auf großem, rothem Papiere geschickt; an dem vorhergehenden Tage kommt eine auf rosenfarbenem und am festgesetzten Tage noch eine auf demselben Papiere. Die Gäste werden an bestimmte Tischchen gesetzt, und der gute Ton fordert, daß so wenig als möglich an einem und demselben Tische sitzen. Auf jedes Tischchen kommen dieselben Speisen, und wo möglich auch zu derselben Zeit. Wenn die Gäste versammelt sind, so wird zuerst warme Mandelmilch in Tassen herumgegeben. Die Mahlzeit selbst besteht in mehren Gängen. In dem ersten kommen gewöhnlich Frühstücksachen vor, z. B. getrockneter Fisch, kalter Schinken, Leber und Magen von Geflügel, eingesalzene Enten, getrocknetes Schweinefleisch und Wildpret, gebratene Zuckerrohrwürmer — eine große Delikatesse! — u. dergl. m. Soll mit dem Essen angefangen werden, so steht der Wirth auf und trinkt die Gesundheit der Gäste, was diese erwiedern. Die Chinesen brauchen keine Tischtücher, sondern, da die Tische doppelte Blätter haben, so wird das oberste zugleich mit dem ersten Tischgange weggenommen und der zweite auf dem andern Tischblatte angerichtet. Zwischen den Gängen können die Gäste aufstehen und umhergehen, wenn sie Lust haben. Ist der zweite Gang aufgesetzt, so nimmt ein Jeder seinen Platz wieder ein, und es kommt Vogelnestersuppe, in welcher Tauben- und Kiebitz-Eier umherschwimmen. Diese Nester sind wirkliche Vogelnester. Die Meerschwalben an den östlichen Meeren bauen ihre Nester von einem Seegrase, das eine große Menge wohlschmeckenden Schleimes enthält. Die besten kommen von Batavia und den nikobarischen Inseln. Die Nester bestehen aus drei Lagen, von denen die innerste die beste, aber auch so theuer ist, daß man für 50 spanische Dollars höchstens 1¾ Pfund davon erhält. Nach dieser Suppe werden die übrigen Gerichte, Ragout, Fische, Fleisch, Vögel u. s. w. schnell nach einander, in großen Schüsseln aufgetragen. Gegen das Ende setzt man die letzten sechs oder sieben Schüsseln in einem Kreise auf den Tisch und je zwischen zwei kleine Teller mit zugerichtetem Fische oder Fleische. In der Mitte steht eine Terrine mit einem ähnlichen Gerichte. Dann wird der Reis in Tassen herumgegeben, und jeder Gast kann nun aus den um ihn stehenden Schüsseln und Tellern dazu essen, was er will. Zuletzt wird auch Thee gegeben, und die Mahlzeit ist zu Ende. Während derselben wird viel Likör u. dgl. getrunken.

∴ Ein sehr reicher Privatmann in Suffolk war so sehr für die Idee des Erstgeburtsrechtes eingenommen, daß er fünf von seinen Kindern tödten wollte, um dem sechsten, dem ältesten, sein ganzes Vermögen zu sichern. Man hat

sich genöthigt gesehen, diesen gefährlichen Wahnsinnler einzusperren. — Diese Art des Wahnsinnes erinnert an einen in mehren Tribus in Indien herrschenden Gebrauch; in ihnen erzieht man nicht mehr Töchter, als man hoffen kann, vortheilhaft unterzubringen. Die Mutter erwürgt die übersteigende Zahl. Das englische Gouvernement hat umsonst alle Mittel angewendet, um diese schreckliche Sitte auszurotten.

°„° Bei den Zigeunerhorden, die in Navarra in Spanien sich in ihrem ursprünglichen Typus herumtreiben, herrscht eine sonderbare Ceremonie, wenn sich zwei von ihnen verheirathen. Die Brautleute begeben sich zu dem Hauptmanne, der aus den geachtetsten Familien des Stammes gewählt ist, nehmen ein irdenes Gefäß und schleudern es von dannen, daß es in Stücke geht; die Heirath ist auf so viele Jahre giltig, als man Bruchstücke von dem zerbrochenen Gefäße zählt.

°„° Südamerika besitzt gegenwärtig 133 Journale, wovon 25 allein in Brasilien herauskommen. Der interessanteste und sonderbarste Bestandtheil dieser Blätter sind die Annoncen. Wenn ein ehrsamer Bürger einer Einladung zu folgen, oder selbst seine Freunde zu besuchen vergißt, so kann er sicher sein, diese Nachlässigkeit sich im „Pueblo“ oder im „Sol“ vorgeworfen zu sehen. Leiht Jemand ein Buch und stellt es nicht wieder zurück, so erinnert er sich dessen gewiß, sobald er im „Diario“ eine Anzeige liest, die ihn unterrichtet, daß man seinen Namen öffentlich bekannt machen wird, wenn er noch länger zögert, die Scharteke zurückzubringen. — Werden die europäischen Blätter diese Licenz nicht bald nachahmen? — Wir sollten meinen, die deutschen Winkelblättchen sind nahe daran!

°„° Vom Herrn de Lamartine ist ein neues Gedicht „der Fall eines Engels“ (La chûte d'un Ange) erschienen. Gleich an dem ersten Tage seiner Veröffentlichung wurden 2000 Exemplare desselben in Paris abgesetzt. Schon mehre Tage zuvor waren Abdrücke nach England, Deutschland, nach der Schweiz und Italien versendet worden, um auf diese Weise dem Belgischen Nachdruck zuvorzukommen.

(Aus dem Großherzogthume Posen. Den 26. Mai 1838.)

Die seitherige, immer in schroffen Gegensätzen wechselnde Witterung hat auch bei uns die Vegetation zum Anfange dieses Monats im tiefen Schlummer erhalten, und dann hat die Eisnacht vom 10. zum 11. d. mit ihren 3° Kälte die Hoffnung auf eine Erndte von Wein und edlerem Obste gänzlich zerstört. Der Thermometerstand schwankte innerhalb 4 Tagen zwischen + 22° und — 2° R., der Hygrometerstand zwischen 82° und 50° de Luc im Schatten. Unter 90 Beobachtungen innerhalb 4 Wochen, wehte der Wind 57 Mal aus W., 31 Mal aus O., 1 Mal aus N. und ein Mal aus S.; die Luftströmungen waren nicht selten stark und steigerten sich einige Male bis zum heftigsten Sturme, resp. aus O. und W. Die Roggensaaten stehen, troz der abnormen Witterung und der Uebersättigung des Erdbodens mit Feuchtigkeit, gut und berechtigen zu den besten Hoffnungen; der Weizen hat dagegen überall sehr durch den Frost gelitten und verspricht nur eine spärliche Erndte. An manchen Orten unserer Provinz hat der damit bestellte Acker bereits wieder umgepflügt werden müssen. Der Winterraps ist gänzlich dahin und die Felder müssen von Neuem umgestürzt werden. Abgesehen von dem Verluste, der dem Landmanne daraus erwächst und der in der That nicht unbeträchtlich ist, da der Anbau der Oelfrüchte seit einiger Zeit ungemein an Ausdehnung gewonnen hat, werden die Feldarbeiten hierdurch sehr vermehrt; denn noch sind die Sommerfelder nicht durchgehends bestellt, und es kann damit nur langsam vorgeschritten werden, da das Zugvieh wegen Mangels an Futter kraftlos dasteht und selbst auf den Hütungen bis jetzt nur wenig Nahrung findet. Höchst auffallend ist es, daß, bei einer so andauernd abnormen atmosphärischen Beschaffenheit, die Menschen sich eines überaus günstigen Gesundheitszustandes erfreuen, und die Mortalität einen so geringen Grad erreicht hat, wie dies seit 4 Jahren nicht der Fall gewesen ist. So sterben in der Stadt Posen, wo die mittlere Zahl der christlichen Leichen wöchentlich 20 beträgt, seit 4 bis 5 Wochen, nur 11 bis 13 Personen wöchentlich. Dagegen ist die Zahl der Geburten unverhältnißmäßig groß, und es scheint, daß die Natur die letzte Cholera-Decimirung wieder ausgleichen wolle. In Posen wurden in der vorigen Woche, statt der mittleren Zahl von 22, 45 christliche Kinder geboren. — — Unsere Provinz leidet jetzt sehr durch häufige Feuersbrünste, deren im Monate April allein 30 vorkamen, die nicht weniger als 120 Gebäude in Asche legten. Bei vielen herrscht Verdacht von Brandstiftung, aber nur in zwei Fällen ist letztere erwiesen. — Zu den Drangsalen, die in diesem Jahre den Landmann heimsuchen oder bedrohen, muß auch das ungewöhnliche Steigen des Weichselstroms gezählt werden, denn alle Wiesen der Weichselniederung sind überschwemmt, und wenn das Wasser nicht bald abläuft, so ist für den ersten Heuschnitt sehr zu fürchten. Auch den Saaten in der Niederung drobt durch diese Wasserhöhe Gefahr. Dasselbe gilt von dem fruchtbaren Ohrathale, denn die Gewässer des Ohraflusses sind seit Monaten nicht in ihr Bette zurückgekehrt. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß unter der ärmern Volksklasse ein sehr bedenklicher Nothstand herrscht, der noch dadurch vermehrt wird, daß die Grundbesitzer empfindliche Verluste an Vieh, in Folge des Futtermangels, zu beklagen haben. Bei alle dem ist doch überall ein Streben nach Verbesserung des Wirthschaftszustandes und Veredlung des Viehstandes sichtbar, vorzugsweise da, wo die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse und die Separation der Feldmarken den Besitzern einen freiern Spielraum gestatten. Dem Anbaue von Futterkräutern, der bisher unsern Landleuten ziemlich fremd war, gewährt das Gypsdüngungsmittel, welches der Stadtrath und Conducteur, Herr Neumann, in Bromberg, bereitet, eine vorzügliche Unterstützung. Fast alle Cerealien und sonstigen Consumtibilien sind in der letzten Zeit bedeutend im Preise gestiegen, doch zieht daraus nur der Kaufmann und nicht der Landmann Vortheil, da letzterer seine Vorräthe längst verwerthet hat. Im Gewerbetreiben und Handelsverkehr ist bis jetzt wenig Leben sichtbar, und selbst die Schifffahrt in Bromberg war verhältnißmäßig unbedeutend. Nur auf der Warthe findet eine starke Holz-, namentlich Bauholzflößerei statt, und in den Städten Obornik und Schrimm hat der Schwarzviehhandel eine seltene Ausdehnung gewonnen. An jedem dieser Orte werden Sonnabends mehre tausend Stück zusammengetrieben und immer binnen wenigen Stunden zum Transport nach andern Provinzen verkauft. Die Tuchfabrikanten im Bromberger Reg.-Bezirk haben im Laufe des Monats April 2497 Stücke Tuch und 147 Stücke Boy verfertigt und davon 1000 Stücke auf der letzten Leipziger Messe und 1054 St. Tuch und 98 St. Boy in den Fabrikationsstädten abgesetzt.

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 66.

am 2. Juni 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 26. Mai 1838.

Regen komm herab! hören Sie jetzt hier Jeden ausrufen, der seine mattgrünen, fast vergelbten Saaten auf den von trockner Kälte und Wind gedörrten Aeckern sieht. Nach einer Wärme von 26 Grad, in den letzten Tagen des Aprils, wie Anfangs Mai, wo sich eine Menge von Spinnweben, besonders auf den Bäumen an den Landstraßen zeigten, und aus welcher ungewöhnlichen Erscheinung der hiesige Landmann ein trocknes Jahr prophezeit, trat plötzlich wechselnd rauhes, kaltes Wetter ein, das bis jetzt, kleine Unterbrechungen abgerechnet, so geblieben ist, und in Betreff der Trockenheit die Prophezeihung bestätigt hat. Hoffentlich wird es bald besser werden. Gestern Abend schon konnte ich mich an meinem freilich sehr bescheidenen Klavier nicht mehr hören, denn das übermächtige Tutti der gegen und miteinander wetteifernden Frösche, Schaarwachteln und Nachtigallen, deren vereinigtes Concert von den Wiesen her, über den Abendroth spiegelnden Strom herüberschallt, und das ich so vollständig dieses Jahr noch nicht gehört habe, übertönte mich. Es war die Ankündigung des mildern Wetters, und heute ist es endlich angenehm warm, auch ziehen sich Wolkenvorhänge über den Himmel; vielleicht prangt die Natur zu Pfingsten noch im frischen Feierkleide. — — An unserm Schlosse, das jetzt zum Dienstlokal für das Stadtgericht und für die mit demselben zu vereinigenden Landgerichte bestimmt ist, wird fleißig gearbeitet. Herr Kaufmann L., der Besitzer dieses Gebäudes, war so gütig, mich in die innern Räume zu führen, wo ich denn mit Staunen einen zweiten Marienburger Remter erblickte, der freilich bis dahin zu vier Gemächern, Räucher- und Vorrathskammer, Küche und Schlafgemach, sammt dem das Kreuzgewölbe tragenden Granitpfeiler verbaut war und die Existenz einer solchen Bauzierde garnicht ahnen ließ. Im Erdgeschoß fand ich ein großes Gemach, dessen Gewölbe drei Granitpfeiler tragen. Die ganze Anlage und Bauart dieses im Ueberrest noch vorhandenen Schlosses, an welchem man vor 20 Jahren mit vandalischer Zerstörungswuth, bei den festen Thürmen sogar mit Hilfe des Pulvers, unverantwortlich gehaust hat, trägt das Gepräge des 13ten Jahrhunderts an sich. —— Vor 8 Tagen sind die ersten Wittinnen hier angekommen. Statt der Geigen, die erst auf der Heimfahrt als Ausbeute mitwandern, tönen lustig die Schalmeien. — — Zwei preuß. Handwerksgesellen, die auf ihrer Wanderung durch Polen während der kritischen Periode zur Insurgenten-Fahne gewaltsam ausgehoben, nach der Katastrophe als russische Gefangene bis zum schwarzen Meere hin verbannt worden waren, hatten eine Reihe von Jahren vergeblich alle Mittel angewandt, die Freiheit wieder zu erlangen. Als nun Ihre Maj. die Kaiserin im vorigen Jahre auf Ihrer Reise durch den südlichen Theil des Reichs auch den Ort berührte, wo die beiden Verbannten waren, sprachen diese die Gnade der Kaiserin mit dem glücklichsten Erfolge an; denn bald darauf erhielten sie, vermöge huldreicher hoher Fürsprache, völlige Freiheit, und mit Reisegeld und vollständiger Kleidung ausgestattet, kamen die nach mehrjähriger Verbannung jetzt wieder Glücklichen hier vor Kurzem an, und die menschenfreundliche Huld ihrer erhabenen Befreierin dankbar preisend, setzten sie frohen Muths ihre Wanderung zur lieben Heimath fort. — — Wie fahren wir? der Schichtgeber hat das Fuhrwerk noch nicht hereingeschickt, fragte Referendarius B. den sich zur Reise anschickenden Justiz-Amtmann M., und erhielt zur Antwort: daß Extra-Post bereits bestellt sei, und der Wagen gleich da sein werde. B. „Ich sehe ihn eben kommen. Schwager, hier anhalten, hier!“ Postill. „Hier? .. ich denke vor jenem Hause.“ — B. „Nein, nein, hier!“ — Die Akten werden eingepackt, die Justiz-Herren steigen ein, und zum Thore rasselt der Wagen hinaus. Eine Strecke ist man schon gefahren, da heißt es: „Schwager links!“ Doch mit dem Einwande: „Nä, Herr Doktor, den rechten Weg muß ich kennen!“ weicht der Schwager nicht ab. Man ließ ihm, (es konnten ja die Wiesen vielleicht noch nicht zu passiren sein,) somit den Willen. Als aber die Fahrt vollends ganz zur Rechten sich wendet, und der Wagen im nächsten Dorfe vor einem Hause hält, wo viele Menschen versammelt sind, fragten die Reisenden den Schwager, was er denn damit meine? Sie wären schon so weit gefahren und noch nicht am Ziele, statt dessen werde hier angehalten. — Postill. „Nun sind wir da. Sie sind doch der Herr Doktor, der die Pocken einschneid't? — Fatale Verwechselung! Nun können wir die Reise von Neuem antreten. — Postill. „Ich habe meine Station gefahren, ich bin die Extrapost für den Herrn Doktor.“

Putzig, den 25. Mai 1838.

Der Hexen-Unfug in Ceynowa hört noch nicht auf, vor einigen Tagen hat der Sohn eines der verhafteten Mörder, die Tochter der ermordeten angeblichen Hexe, theils aus Rache, theils weil sie eben so eine Hexe sein soll, wie ihre Mutter, mit einem Spaten dergestalt auf den Kopf geschlagen, daß man wegen ihres Aufkommens besorgt ist. Späterhin krähte in Ceynowa eine Henne, was bisweilen als Naturspiel vorkommt, gleich sollte der Geist der seligen ersäuften Hexe in den Leib der unglückseligen Henne gezogen sein. Ganz Ceynowa begab sich in Prozession nach den Hühnerhof, griff die in eine Henne ohne Seelenwanderung umgewandelte Hexe und hing sie feierlichst an einen Baum auf. — An keinem Orte wäre es so nöthig, einen vorurtheilsfreien, aufgeklärten Geistlichen und einen tüchtigen Schullehrer anzusetzen, wie hier.

Concert im Junkerhofe.

Die Herren Musikdirektoren Wurst und Voigt, Männer, denen es in ihren musikalischen Bestrebungen Ernst und um die Sache zu thun ist, hatten am 29. Mai, Nachmittags 4 Uhr, ein Concert, zum Besten der bedrängten Nothleidenden des Neustädter, Stargardter und Berenter Kreises, veranstaltet. Kunstsinn und Wohlthätigkeitstrieb mußten — so war fast mit Gewißheit vorauszusehen — den weiten Saal mit Zuhörern und die Kasse mit reicher Spende füllen. Doch dies Mal hatte man sich getäuscht, nur ein spärliches Publikum fand sich ein, und die Einnahme soll sich auf sechszig und einige Thaler beschränkt haben. Freilich traurig, und um so trauriger, daß die Lust, herrliche Tondichtungen anzuhören, nicht schon allein zog, wenn auch viele der Nichtanwesenden ihr Scherflein zum Besten der Leidenden schon in Privat-Sammlungen gespendet hatten. Zuerst wurde uns die gediegene, gesangreiche C-Moll Symphonie Mendelssohn-Bartholdy's vorgeführt, der eben so im Reiche der Tonkunst als genialer Dichter glänzt, wie sein unsterblicher Großvater, Moses Mendelssohn, im Reiche der Wahrheit, durch erhabenes philosophisches Forschen seinen Ruhm begründete. Ja, wie der Großvater sich durch die Erhabenheit seiner Gedanken, durch die Reinheit und Gediegenheit seines Styls in der Wortsprache auszeichnete, so ist es bei dem Enkel in der Tonsprache der Fall. Mendelssohn-Bartholdy's Compositionen vereinigen die tiefe Gemüthlichkeit Beethovens, den Gesangreichthum Carl Maria von Webers, die Gründlichkeit und theoretische Reinheit Spohrs, und nicht selten schwingen sie sich zu der Kraft eines Händel und Gluck, zu der grandiosen Kernigkeit eines Sebastian Bach empor. Dabei ist Mendelssohn-Bartholdy in seinen Gedanken und in seinem Style der originellste unter den lebenden Componisten. Die Aufführung war ziemlich präcis; besser wäre es gewesen, die beiden Theile, ohne Zwischenschiebung anderer Musikstücke, hinter einander aufzuführen. Diese Trennung störte sehr das Verständniß des Ganzen und die Einheit der Auffassung für die Zuhörer; auch schien uns der dritte Theil etwas übereilt, und manches Tempo zu rasch genommen zu werden, bei Stellen die mehr lyrisch, elegisch, als dithyrambisch sind. — Ein Potpourri für die Violine von L. Spohr, meist aus Motiven aus Mozarts Don Juan bestehend, wurde von Herrn **Braun** gewandt vorgetragen. In einer Arie aus Fidelio und einer aus Sargines feierte die helle, kräftige Stimme einer anerkannt trefflichen Dilettantin neue Triumfe; bei der letzten Arie zeichnete sich auch Herr M. D. Voigt in der Begleitung mit der Clarinette, durch Reinheit und Schmelz der Töne, die er dem schwierigen, nicht eben dankbaren Instrumente entlockte, vortheilhaft aus. — Herr Makowski bekundete in einem Rombergschen Concerte für das Violon-Cello Fertigkeit und fortschreitenden Fleiß. — Ein Mozart'sches Concert für Clavier mußte, plötzlicher Erkrankung des Dilettanten wegen, der es spielen wollte, ausbleiben. — Den Concertgebern, Musikern und Dilettanten, welche so uneigennützig mitwirkten, bleibt die Ehre ihrer guten That ungeschmälert, der schwache Erfolg ist nicht ihre Schuld.

J. S.

Kajütenfracht.

— Am Sonntage stürzte sich ein Betrunkener am Ganskruge in die Weichsel, wurde jedoch bald herausgezogen. Doch nur die kräftigste Gegenwehr der ihn festhaltenden Männer, konnte ihn verhindern, sich nicht wiederum, wie er durchaus in der Tollheit seines aufgeregten Zustandes wollte, in's Wasser zu stürzen.

— Göthe sagte einst: er fände es durchaus unpassend, daß Hochzeiten öffentlich gefeiert würden. — Es sollte allerdings ein Schicklichkeitsgefühl eine stille Feier vorziehen. Doch sind laute Feste dabei einmal im Gebrauche und der Gebrauch entschuldigt mit Unrecht Alles. Neben jenem Gefühle kann hierbei weniger die kirchliche Handlung der Trauung in Anschlag kommen, weil diese mit dem Austritte des Brautpaares aus der Kirche beendet ist, und das Sacrament der Ehe von allen andern Sacramenten am Meisten in's Weltliche hinübergeht, da diese nur ein Contract zweier Herzen ist, den die Kirche heiligt. — Daß aber rauschende Vergnügungen auch andern heiligen Acten folgen, erscheint in manchen Fällen wahrhaft das Heilige profanirend. Daß nach der Taufe ein Schmaus folgt, ist alt hergebracht und es geht dabei gewöhnlich so ruhig zu, daß es durchaus nichts Anstößiges bietet, doch keine kirchliche Handlung sollte andauernder, ernstlicher begangen werden, als die der Confirmation. Die jungen Leute, wenn sie das Gotteshaus verlassen haben, müssen die ihnen verliehene Weihe im Herzen sinnig nachfühlen, sich ernst die Pflichten vergegenwärtigen, die ihnen dadurch für ihr ganzes künftiges Leben obliegen. Darf dieser erhabenen Handlung, an der die Eltern Theil nehmen sollen, dadurch, daß sie ihre heimkehrenden Kinder vermahnen, die hohe Bedeutung des Confirmations-Actes nicht nur sympolisch, sondern auch moralisch festzuhalten, darf — frage ich — diesem Akte ein Fest folgen der schwärmenden Freude, des wüsten Weltreibens, das gleich die Genußsucht, die Sinnlichkeit weckt und alle religiösen Gefühle in den Hintergrund drängt? — Ist es Recht, daß auf eine Confirmation — als Nachfeier derselben, während es nur eine Entweihung ist — ein Ball folge? — daß die Töne Straußscher und Lannerscher Walzer bald die Klänge der frommen Worte übertönen, welche der biedere Seelsorger an die kindlichen Herzen gesprochen hat? — Schlimm genug, daß man Anlaß findet, diese Frage aufzustellen!

— Der kleine siebenjährige Flötenspieler Lang, ein blühendes, schwarzäugiges, munteres Kind, ist mit seinem Vater hier angekommen und will am nächsten Freitage sich öffentlich hören lassen. —

— Wie weit es die hiesigen Observaten (Bowken genannt) in ihrem Treiben, trotz aller gegen sie mit Macht

strebenden polizeilichen Sicherheitsmaaßregeln, dennoch bringen, davon zeigt folgendes an dem Abende des 28. Mai vorgekommenes Ereigniß. Es wurde nämlich Jemand auf einem Spaziergange auf dem Walle längst dem Jacobsthore und dem hohen Thore, von einigen der oben erwähnten gefährlichen Leute überfallen, und von selbigen nach langem Widerstande dermaßen beraubt, daß sie ihm beide Klappen von seinem Klappenrocke abrissen, und auf's schleunigste entflohen. Vermuthlich müssen sie doch der Meinung gewesen sein, daß derselbe Geld oder Sachen von Geldeswerth in den Taschen gehabt habe, daß sie sich auf diese Art in dem Besitze desselben glaubten. Bei finstrer Nacht mußte der auf diese Art schändlich Geplünderte, seinen grausam verbitterten Spaziergang in Hemdsärmeln zurücklegen, und sich incognito, wie ein Spitzbube, in die Stadt hereinschleichen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Marktbericht.

Die Zufuhren aus unserer Umgegend haben ganz aufgehört, im Gegentheil wird von den Gutsbesitzern viel Getreide von hier geholt, da der Futtermangel durch die ungünstige Witterung sehr bedeutend ist. Für Weizen wird 50—70 sgr., für Roggen 42—45 sgr., Gerste 29—33 sgr., Hafer 20—22 sgr., Erbsen 40—42 sgr. pr. Schfl. gezahlt.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 29. Mai gesegelt.

C. Scheele. Aurora la Roche. Bernard. Holz. — J. L. Fisker. Orenburg. Antwerpen. Saat. — C. C. Neumann. Lessing. London. Holz. — J. C. Scheffler. Pommerania. London. Getr. — P. J. Ofte. Aurora. Amsterdam. Saat. — J. C. Grünwaldt. Auguste Mathilde. London. Getr. & Mehl. — P. C. Schröder. Eugen. Paimbouf. Holz. — J. F. Krüger. Catharine Wilh. Swansea. Holz. — C. D. Zornow. St. Petersburg. London. Getr. — G. N. Akander. Aphrodite. Helsingborg. Getr. — H. G. Ducken. Gesine. Veener. Holz.

Den 30. Mai gesegelt.

J. B. Sellien. Helena. London. Holz & Getr. — J. C. Schultz. Sigismund. Petersburg. div. Güter. — J. A. Middel. Catharina. Amsterdam. Getr. — A. J. Boiten. Annechina. Amsterd. Getr. — J. W. Pahnke. Mathilde. Petersburg. div. Güter. — H. W. Velt. Welvaart. Cherbourg. Holz. — J. Rüster. Clara Maria. Nantes. Holz. — C. F. Dickow. Emilie. Petersburg. Holz. — J. A. Schuring. Petronella. Amsterdam. Getr. — R. K. Gossens. Lumechina. Edam. Holz. — J. Greven. Vreede. Harlingen. Holz. — J. H. Jonker. Oude. Werff. Amsterdam. Saat. — G. Hilling. Fr. Maria. Amsterd. Saat. — R. Hansen. Haabet. Antwerpen. Holz & Asche. — J. Plath. Freundschaft. Petersb. div. Güter. — J. C. Stolz. Emilie. Petersburg. Holz & Zink. — W. Hoppenrath. Fortuna. Petersburg. div. Güter. — J. M. Pahl. Allianz. Petersb. Holz. — J. J. Ramm. Undine. Jersey. Getr. — C. Völker. Friedr. Wilhelm. Cowes. Holz. — Th. Thompsen. Rhine. Hull. Getreide.

Im Ankommen.

5 Schiffe. Wind W.

Den 31. Mai angekommen.

R. S. Jordison. Jordison. Newcastle. Brigg. 176 Last. London. Ball. Or. — M. Gay. Alexander. Bordeaux. Brigg. 70 L. Rouen. Wein. H. B. Abegg. — S. A. Dahl. 3 Söskende. Fleckefiord. Sloop. 18 CL. Fleckefiord. Heeringe. Bencke & Co. — W. F. Pust. Dorothea. Stettin. Schoner. Copenhagen. Ball. G. A. Gottel. — P. Huilin. Nelson. Jersei. Brigg. Jersey. Ball. G. Tennies & Co. — J. J. Wever. Gesina Jacoba. Veendam. Smak. 52 L. Amsterd. Stückg. Focking. — J. C. Freter. Concordia. Stettin. Brigg. 132 L. Copenh. Ball. Or. — R. P. Möller. Falster. Copenhagen. Brigg. 174 L. Copenhagen. Ball. Fr. Böhm & Co. — E. Möller. Courreren. Stavern. Sloop. 28 L. Stavanger. Heeringe. Bencke. — B. H. Stobbe. Onderneming. Pekela. Kuff. 80 L. Copenhag. Ball. Or. — C. Mansen. Industrie. Lynn. Brigg. 94 L. Swinemünde. Ball. Lubiensky & Co. — O. H. Brams. Henrica. Boxtelerveen. Kuff. 48 L. Antwerpen. Ball. Hennings. — S. J. Berg. Grethe Marie. Stavern. Sloop. 35 L. Laurwig. Ball. Or. — W. Inglis. Ann Crombiepoint. Schoner. 83 L. Lübeck. Ball. Or.

Gesegelt.

C. L. Cartillus. Perle. Shurneß. Holz.

Den 1. Juni angekommen.

J. Rehmi. Anna Elisabeth. Elsfleth. Kuff. 60 L. Yarmouth. Ball. Soermanns & Soon. — G. Oltmanns. Marie. Bracke. Kuff. 52 L. Lynn. Ball. F. G. Focking. — C. E. Lorenz. Amanda. Wolgast. Sloop. 18 L. Stettin. Stückgut. Or. — J. J. Burghard. Nymphe. Stettin. Gallias. 100 L. Kiel. Ball. Or. — J. J. Köpke. Atalante. Greifswald. Brigg. 120 L. Carlscrone. Ball. Or. — O. Olsen. Johanna Dorothe. Stavanger. Gall. 40 L. Stavanger. Heeringe. Or. — C. Völgert. Hermine. Stralsund. Brigg. 113 L. Stralsund. Ball. Or. — J. J. Schröder. Auguste Stettin. Gallias. 74 L. Copenhagen. Ball. Or. — B. T. Eberhardt. twende Wenner. Arnies. Jacht. 21 L. Cappeln. Ball. Or. — R. Raßmußen. Caroline. Svendborg. Slopp. 62 L. Svendborg. Ball. Or. — H. Paulsen. Charlotte. Flensborg. Jacht. 20 L. Svendborg. Ball. Or. — M. T. Hübsch. Emanuel. Arnies. Jacht. $14\frac{1}{2}$ L. Cappeln. Ball. Or. — J. Crow. Tweed. Berwick. 139 T. London. Ball. Nisbet. — A. F. Prutz. Henriette. Stettin. Sloop. 32 L. Stettin. Stückgut. Or. — M. Daunus. Ons Genoger. Schiermonikog. Schmack. Amsterdam. Ball. Or.

Von der Rheede gesegelt.

C. J. Rieper. Fr. Maria.

Im Ankommen.

5 Schiffe. Wind W.N.W.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.